

Hier liegt das eigentliche Problem und das dringende Postulat: Es ist an der Zeit, das allgemeine gesellschaftliche Bewußtsein dahingehend zu modifizieren, daß geistig Behinderte volle Anerkennung, Unterstützung und Achtung erhalten. Sie gehören uneingeschränkt in unsere Gesellschaft. Eine solche Bewußtseinsbildung hat insbesondere in den Schulen anzusetzen, wo es gilt, Toleranz, Verständnis und Achtung vor dem Menschen einzuüben. Daß dies auch sehr praktisch gehandhabt werden kann, zeigt das Münchener „Montessori-Modell“, das behinderte Kinder voll in den normalen Schulbetrieb integriert. Hier wird wohl in idealster Weise erfahren, was es heißt, den Mitmenschen, insbesondere den behinderten, zu akzeptieren.

Nicht zuletzt bieten sich auch in den jeweiligen Kirchengemeinden Möglichkeiten der Integration und Hilfe an.

Es wäre schon viel gewonnen, wenn bei gemeinsamen Spielnachmittagen der Kinder oder bei sonstigen Veranstaltungen die geistigbehinderten Kinder geradezu mit Selbstverständlichkeit dabei wären und nicht nur eine Alibifunktion des christlichen Gewissens zu erfüllen hätten. Darüberhinaus könnten fruchtbare Anregungen im nachbarlichen Spielen möglich sein. Insbesondere sollten jedoch die Mütter nicht vergessen werden, die unter Umständen eine zeitweilige Entlastung benötigen. Hier wäre ein Entgegenkommen anderer Gemeindemitglieder erforderlich, um einen notwendigen Ausgleich herstellen zu können. Von einer gelungenen Integration wird man somit nur dann zu sprechen haben, wenn die nähere Umgebung des geistig Behinderten und das gesellschaftliche Bewußtsein so geartet sind, daß nicht Mitleid, sondern selbstverständliches Handeln den Grundtenor abgeben.

Literatur:

Heinz Bach, Früherziehungsprogramme für geistigbehinderte und entwicklungsverzögerte Säuglinge und Kleinkinder, Marhold-Verlag, Berlin 1977; ders., Geistig Behinderten Pädagogik, Marhold-Verlag, Berlin 1975; Helmut von Braken, Erziehung und Unterricht behinderter Kinder, Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 1978; Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte e. V., Neues Material für Spiel und Beschäftigung geistig Behinderter 1976/1977; Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission zur pädagogischen Förderung behinderter und von Behinderung be-

drohter Kinder und Jugendlicher, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1976; Diakonisches Werk, geistigbehindert, Mai 1978; Maria Egg, Behinderte Kinder erziehen, Walter-Verlag, Olten 1976; Sigmund Gastiger, Gesetzestexte für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Lambertus Verlag, Freiburg 1975; Silvia Görres, Leben mit einem behinderten Kind, Benziger Verlag, Zürich-Köln 1974; Hubert Harbauer, Geistig Behinderte, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1976; Gerhard Hesse, Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder, Marhold-Verlag, Berlin 1978; Antoinette Becker — Elisabeth Niggemeyer, Chancen für behinderte Kinder und Jugendliche, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart 1978; Ignaz Roob, Motorische Adaptionsleistungen bei geistig behinderten Kindern, Beltz Verlag, Weinheim 1980; Otto Speck, Geistige Behinderung und Erziehung, Ernst Reinhardt Verlag, München 1980; Regine Teile, Förderung geistigbehinderter Kinder, Marhold Verlag, Berlin 1976; David Thomas, Sozialpsychologie des behinderten Kindes, Ernst Reinhardt Verlag, München 1980; Travis Thompson — John Grabowski, Verhaltensmodifikation bei Geistigbehinderten, Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel 1976; Wolf-Rüdiger Walburg, Lebenspraktische Erziehung Geistigbehinderter, Marhold-Verlag, Berlin 1976.

Rudolf Kuhn

Seelsorge bei Schwerhörigen in der Schweiz

Im folgenden wird berichtet, was die drei Landeskirchen in der Schweiz auf dem Gebiet der Gehörlosenseelsorge bisher getan haben, und es werden zusätzliche Anregungen gegeben, was noch möglich und notwendig wäre, um auch diese Gruppe von behinderten Menschen, die besonders leicht der Isolierung ausgesetzt ist, besser in die Gemeinden und in die Gesellschaft zu integrieren. red

Die Situation

Eine generelle Umfrage bei den Kirchenleitungen unserer drei Landeskirchen¹, die allerdings schon zwei Jahre zurückliegt, hat uns deutlich das breite, unbestimmte und offene Spektrum der deutschschweizerischen Bemühungen zur Seelsorge am schwerhörigen Menschen gezeigt. Was für die einen Regionen bereits seit längerer Zeit selbstverständliche Praxis geworden ist, mag für andere Gebiete noch unbetretenes Neuland darstellen. Ein einheitlicher

¹ Vgl. dazu den Bericht in: Monatsblatt des BSSV 12/78, 468 ff.

Schwerpunkt der Bemühungen zeigt sich bloß in gelegentlichen besonderen Gottesdiensten für und mit Schwerhörigen, was selbstverständlich eine zu schmale Basis bedeutet. Alle weitere Aktivität bleibt den Zufällen und regionalen Möglichkeiten und Interessen überlassen.

Die Situation der Schwerhörigenseelsorge gibt auf diese Weise im Grunde genommen die Situation der Schwerhörigen überhaupt wieder. Schwerhörigkeit ist eine Behinderungsform, die stets individuelles Schicksal bleibt, vom Einzelnen ertragen und erlitten, aber nur schwer in gemeinschaftliche Formen zu integrieren und gemeinschaftlich zu bewältigen. Jede Schwerhörigkeit ist eine andere. So ist jede Bemühung um Seelsorge beim Schwerhörigen jeweils eine andere und eine je besondere. Schwerhörigenseelsorge wird auf diese Weise alles andere als eine leichte Aufgabe. Nur die besten Kräfte sind für sie gut genug.

Schwerpunkte

Die Schwerhörigenseelsorge kennt kein festgefügtes, traditionell ausgebautes Programm. Sie verwirklicht sich vielmehr in verschiedenen Richtungen und Versuchen, die sich wie konzentrische Kreise gegenseitig überlagern und ergänzen. Ich nenne im folgenden die wichtigsten Schwerpunkte:

Hilfe für isolierte Menschen

Schwerhörigenseelsorge ist zunächst konkrete Hilfe und Dienst für einen kleinen Kreis isolierter Menschen, denen das Mitmachen in der hörenden Gemeinde infolge ihres Hörschadens praktisch unmöglich ist. Dies umfaßt im einzelnen besondere Gottesdienste mit akustischen und visuellen Hilfsmitteln, Seelsorge durch Einzelgespräche und Begegnungen, Diakonie und Hilfeleistung in schwierigen Situationen. Dies umfaßt auch die Katechese und Seelsorge bei Kindern in Schwerhörigenschulen und einzelnen Schwerhörigenklassen sowie — soweit das immer möglich ist — die Kontaktnahme mit Eltern, deren Kinder in normalen Klassen geschult werden. Dieser innere Kreis von Hilfeleistung ist überschaubar und ist Aufgabe eines speziali-

sierten, wenn möglich ausgebildeten Seelsorgers, der leider noch nicht in allen Regionen vorhanden ist. So bleiben diese fundamentalen Aufgaben auf weiten Strecken einfach unerledigt liegen.

Angebot an Orientierung

Schwerhörigenseelsorge ist im weiteren Angebot an Orientierung und Selbstfindung für einen bestimmten Kreis von Interessierten. Hier wird ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit deutlich. Diese Personen gehören nicht mehr ohne weiteres voll und ganz zum ersten Kreis. Sie sind sehr oft geistig regsam und interessiert und möchten auf ihre Weise Gemeinschaft und Fortbildung erleben. Diese Menschen nehmen teil an unseren regionalen Week-ends, an Tagungen und Kursen, an unseren Ferienreisen und Ferienkursen usw. Mit ihnen in diesen Formen zu arbeiten und zusammenzusein ist eine sehr erfreuliche Aufgabe. Sie sollte weiter ausgebaut und intensiviert werden.

Vermittlung von Diensten

Schwerhörigenseelsorge ist in einem dritten Kreis Vermittlung von Diensten und Hilfeleistung, die dem Schwerhörigen direkt und indirekt zugute kommen. Wir bemühen uns in einem fast aussichtslosen Kampf um gute und leistungsfähige Schwerhörigenanlagen in kirchlichen Gebäuden (Induktion, Infrarot). Hier ist oft viel Widerstand und Unwissenheit auf seiten der Pfarrer und Gemeindeleitungen zu überwinden. Wir sorgen mit Vorstößen, soweit es in unseren Kräften steht, für eine verständliche und verstehbare Verkündigung. Die Gottesdienste müssen in Sprache und Inhalt so gestaltet werden, daß hörbehinderte Menschen leicht und ohne große Mühe und Anstrengung folgen und mitgehen können. Hier wäre in mancher Beziehung noch vieles zu leisten und in die Wege zu leiten. Wir sorgen zudem für ständige Information von Kirchenleitungen, Pfarrern und Gemeinden. Alle diese Bemühungen, so aufreibend sie oft sind, dienen dem Schwerhörigen und verhelfen ihm langfristig zu einer besseren Integration in der örtlichen Gemeinde.

Bewußtseinsbildung der Öffentlichkeit

Schwerhörigenseelsorge ist nicht zuletzt — das ergibt sich von selbst — Information und Bewußtseinsbildung der kirchlichen und weiteren Öffentlichkeit. Der Schwerhörigenseelsorger wird gerne die Gelegenheit wahrnehmen, in Gemeinden und Pfarreien zu predigen und präsent zu sein, wie immer ihm das möglich ist. Er wird auch zusammen mit den entsprechenden Instanzen dafür sorgen, daß die Probleme der Schwerhörigen und Ertaubten in Radio und Fernsehen auf geeignete Weise zur Darstellung kommen, vor allem in jenen Sendungen, die von den Kirchen mitverantwortet werden. Er wird zudem seine Mitarbeit anbieten auf dem Gebiet des Religionsunterrichts bei der Erstellung von Lehrplänen und Materialien und gerne an kirchlichen Hochschulen und Instituten mitarbeiten. Es nützt auf die Dauer dem Schwerhörigen wenig, wenn sich der Schwerhörigenseelsorger ausschließlich mit den Schwerhörigen selbst und direkt abgibt. Er muß sich zusätzlich dafür einsetzen, daß kirchliche Umwelt verändert wird, damit auf diese Weise für den Schwerhörigen verbesserte kirchliche Integration erfolgen kann.

Mit-Leiden und Mit-Gehen

Schwerhörigenseelsorge ist schließlich bei allem Tun und Lassen primär und erstrangig Mit-Leiden und Mit-Gehen mit dem Schicksal der Hörbehinderten. Damit rühren wir an einen zentralen Punkt unserer Bemühungen. Alle Aktivität nützt nichts, wenn die Theologie und die innere Einstellung nicht stimmen. Arbeit mit behinderten Menschen verlangt eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Leiden und mit der Behinderung selbst. Das kann man nicht rein „technisch“ lösen. Der Schwerhörigenseelsorger, der auf eine fast intime Weise Kenntnis hat von den innersten Nöten, Bedrängnissen und Anfechtungen des hörbehinderten Menschen, wird diesen Fragen nicht ausweichen können. Er wird nach Möglichkeiten suchen, um Leiden sinnvoll bestehen und tragen zu können².

² Vgl. meinen Beitrag, „Zufall oder Wille Gottes?“ in: *Diakonia* 11 (1980) 334—337.

Auf diese Weise erweist sich Schwerhörigenseelsorge als ein sehr differenziertes und anspruchsvolles Angebot und Programm der Kirchen. Dieses Angebot muß auf die persönlichen und regionalen Bedingungen Rücksicht nehmen. Eine sinnvolle Arbeitsteilung und Arbeitskoordination unter allen Beteiligten — auch in ökumenischer Hinsicht — ist unumgänglich. Zusammenarbeit und Koordination ist vor allem dringlich zwischen der Spezialseelsorge einerseits und der Gemeindegeseelsorge andererseits. Schwerhörigenseelsorger sind keine nützlichen Idioten. Sie erfüllen in der heutigen Situation der Kirchen in unserem Land eine wichtige Aufgabe. Wenn die Gemeinden und Pfarreien lebendig, genug aktiv, überschaubar und offen wären, so würde sich eine spezielle Seelsorge bei den Schwerhörigen erübrigen. Sie bleibt immer Notlösung und Provisorium.

Keine „Schwerhörigen-Gemeinden“

Unter dieser Voraussetzung wird auch der letzte Punkt verständlich. Die Gründung von speziellen Schwerhörigengemeinden wird nicht in Betracht gezogen, um keine kirchlichen Gettos zu bilden und weil dadurch ein Provisorium festgeschrieben werden und die Gemeinde sich der Mit-Sorge für die Hörbehinderten entziehen könnte. Ziel aller Bemühungen ist die äußere und innere Integration von Schwerhörigen innerhalb eines größeren Ganzen, der kirchlichen Gemeinschaft am Ort, und die Vermittlung von lebendigen Zugängen zur Kirche der Guthörenden. Diese Kirche hat zu lernen, daß sie auch Kirche von und mit Behinderten ist. Hat sie das einmal begriffen, wird eine eigene Schwerhörigenseelsorge nicht mehr nötig sein³.

³ Vgl. *Rudolf Kuhn*, *Mitfühlen. Erfahrungen und Gedanken*, Freiburg 1979 (= *Imba Impulse* 14), 52 ff.